

Hochhäuser am Letzigraben (1952)



Baugeschichtliches Archiv Zürich

Auf dem Areal einer ehemaligen Kiesgrube, im westlichsten Zipfel Wiedikons, liess Stadtbaumeister Albert Heinrich Steiner 1952 zwei zwölfgeschossige Hochhäuser mit Y-förmigem Grundriss errichten – als Teil der Überbauung Heiligenfeld, welche als Grünzug den Friedhof Sihlfeld mit dem 1949 eröffneten Freibad Letzigraben und den Sportplätzen Utogrund und Letzigrund verbinden sollte. Die beiden Bauten an der Ecke Badenerstrasse/Letzigraben waren die ersten modernen Wohntürme Zürichs (einzig das Kirchgemeindezentrum Wipkingen und der Walcheturm mit der kantonalen Verwaltung sind ältere Hochhäuser), und sie lösten entsprechend grosse Aufmerksamkeit aus. In den folgenden 25 Jahren wurde in Zürich eine ganze Reihe von Hochhäusern erstellt, vornehmlich am Stadtrand (Schwamendingen 1955–58, Migros Herdern, Stadtspital Triemli, beide 1970) oder in den Aussenquartieren (Lochergut, 1963–66, Hotel International, 1972, Siedlung Hardau, 1976–78).

In der Folge flaute die Begeisterung für Hochhäuser ab, 1984 verbot sogar eine vom Volk angenommene Initiative den Hochhausbau in der Innenstadt gänzlich. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts kam es abermals zu einer Trendwende; das Hochhaus wurde wieder salonfähig. Eine Volksinitiative «40 Meter sind genug» lehnten die Stimmberechtigten im November 2009 deutlich ab, und zurzeit sind in Zürich-West und im Quartier Leutschenbach rund ein Dutzend Hochhäuser im Bau oder in Planung. Zürich ist nicht zum Mini-Manhattan geworden und wird es wohl auch nie werden. Auf Stadtgebiet gibt es nur gut dreissig Bauwerke mit über fünfzig Metern Höhe, eine so geringe Zahl, dass man die meisten Bauten mit Namen kennt. Immerhin verfügt die Stadt mit dem Prime Tower (vorübergehend) über das höchste Gebäude der Schweiz.

Felix Aeppli

Felix Aeppli, Historiker und Filmexperte, erteilt an der EB Zürich einen Kurs über den Schweizer Film. Mit «Seinerzeit Tagesthema» wirft er einen Blick auf spezielle Ereignisse aus der Geschichte von Stadt und Kanton Zürich.

«CH-Magazin» des Schweizer Fernsehens mit den falschen Müllers (1980)



Im Frühsommer 1980 erlebte Zürich mehrere Wochenenden mit Demonstrationen und Strassenschlachten, und so widmete das Schweizer Fernsehen die Sendung «CH-Magazin» vom 15. Juli 1980 ganz den Jugendunruhen. Überraschenderweise fanden sich unter den sechs Teilnehmern der Diskussionsrunde auch zwei Aktivisten der «Bewegung» ein (welche bis zu diesem Zeitpunkt jegliche Stellungnahme gegenüber den Medien verweigert hatte). Sie präsentierten sich am Bildschirm als Ehepaar Anna und Hans Müller und überraschten nicht nur durch ihre gepflegte Aufmachung mit Jackett, Krawatte, Hornbrille bzw. Bluse und adretter Frisur, sondern mehr noch durch ihre Voten: Energisch forderten sie ein härteres Durchgreifen gegen die Krawallmacher unter Beizug der Armee, nötigenfalls gar den Einsatz von Napalm. Moderator Jan Kriesemer war mit der Gesprächsleitung völlig überfordert, und Stadträtin Emilie Lieberherr drohte mehrmals, die Sendung zu verlassen.

Im Anschluss an die Sendung erhob sich auf bürgerlicher Seite ein Sturm der Entrüstung, und der «Blick» trat unter der Überschrift «Frau Müller wohnt gratis bei der Stadt» eine rassistisch unterlegte Hetzjagd gegen die junge Gesprächsteilnehmerin los. Umgekehrt galt das «Müllern» ab sofort als typisches (und erfolgreiches) Verhaltensmuster der Jugendbewegung. – Der «CH-Magazin»-Beitrag von 1980 ist inzwischen Kult: Er wird regelmässig in Medienseminaren zum Phänomen «Paradoxe Intervention» eingesetzt und fand 1994 auch im Kunsthaus Zürich Aufnahme im Rahmen der Ausstellung «Dada global».

Felix Aeppli

Felix Aeppli, Historiker und Filmexperte, erteilt an der EB Zürich einen Kurs über den Schweizer Film. Mit «Seinerzeit Tagesthema» wirft er einen Blick auf spezielle Ereignisse aus der Geschichte von Stadt und Kanton Zürich.

Begeisterungstürme für Winston Churchill (1946)



Foto: Keystone

Der Ferienaufenthalt des britischen Kriegspremiers am Genfersee löste im Spätsommer 1946 in der Schweiz ein wahres Churchill-Fieber aus. Der Bundesrat liess es sich nicht nehmen, den populären Politiker, der allerdings in Grossbritannien 1945 abgewählt worden war, am Mittwoch, 18. September, nach Bern einzuladen. Noch gleichentags führte die Reise im «Roten Pfeil» weiter nach Zürich. Bewusst hatte man den Ankunftsort Bahnhof Enge geheimgehalten, doch auch so kam es nach Eintreffen des Zuges zu einem Massenauflauf.

Nach einer Übernachtung im Grand Hotel Dolder brach Churchill am folgenden Morgen in einer offenen Limousine Richtung Innenstadt auf. Zehntausende jubelnder und Blumen werfender Zürcherinnen und Zürcher säumten die Strassen, so dass die Wagenkolonne schon am Waldhaus Dolder erstmals ins Stocken geriet. Nach dem Ehrenempfang durch die Zürcher Kantonsregierung im Rathaus ging's hinauf zur Universität, wo Churchill in der Aula seine berühmte Rede zur Vereinigung Europas hielt. Via Pfauen, Bürkliplatz, Bahnhofstrasse, Central, Limmatquai erreichte die Triumphfahrt im offenen Wagen schliesslich den Münsterhof. Hier war eine Tribüne errichtet worden, doch hatte man Churchill offensichtlich nicht darüber orientiert, dass auch hier eine Rede von ihm erwartet wurde. So improvisierte er ein paar Sätze zur Schweiz als Feriendestination und zum helvetischen Föderalismus. Danach schwenkte er zur Freude der dichtgedrängten Zuhörerschaft seinen Hut auf einem Stock und verabschiedete sich mit dem bekannten Victory-Gruss. Die begeisterte Menge feierte ihn während des mittäglichen Banketts im Zunfthaus zur Meisen mit Sprechchören, so dass er sich noch zweimal an einem Fenster des Barockgebäudes zeigte.

Die Rückkehr nach Grossbritannien am nächsten Vormittag gestaltete sich ruhiger: Der hohe Gast konnte sich sogar noch in einem Geschäft an der Poststrasse ein paar Malutensilien besorgen, bevor er von Dübendorf aus in einer DC-3 der Swissair nach London zurückflog, nun wieder in Begleitung seiner Frau, die wegen eines Unfalls in Bern zurückgeblieben war.

Felix Aeppli

Felix Aeppli, Historiker und Filmexperte, erteilt an der EB Zürich einen Kurs über den Schweizer Film. Mit «Seinerzeit Tagesthema» wirft er einen Blick auf spezielle Ereignisse aus der Geschichte von Stadt und Kanton Zürich.

Das Märli-Tram wird 55



Foto: Keystone, Weihnachten 1958

Wer möchte sich nicht vom Samichlaus in einem Oldtimer-Tram durch Zürich chauffieren lassen? Er steht am Steuer des Märli-Trams, welches in der letzten Novemberwoche seinen Betrieb aufnimmt und bis Weihnachten werktags zwischen 14 und 19 Uhr auf einer Rundstrecke in der weihnachtlich geschmückten Innenstadt verkehrt. Fünfundzwanzig Minuten dauert die Fahrt vom Bellevue via Limmatquai, Central, Bahnhofbrücke, Bahnhofstrasse, Bürkliplatz zurück zum Ausgangspunkt. Doch Zutritt und Sitzangebot sind begrenzt: Im festlich bemalten Tram – früher in Weiss, heute in Rot – dürfen nur 24 Kinder zwischen vier und zehn Jahren Platz nehmen. Sie werden während der Fahrt von zwei Engeln mit Weihnachtsmärchen unterhalten und erhalten von diesen zum Abschied ein himmlisches Gebäck in Form eines Tirtgels.

Die erste Fahrt des Märli-Trams fand am 25. November 1958 statt. Mit dem Sonderfahrzeug wollten die Verkehrsbetriebe ursprünglich auf die nahenden Festtage hinweisen. Die Stadtpolizei Zürich bewilligte den Betrieb, da «bei diesem kleinen Wagen keine Verkehrsbehinderungen zu erwarten» waren. Der Zweiachser mit Baujahr 1912 ist das älteste Fahrzeug in der VBZ-Flotte (die Wagen des Tram-Museums ausgenommen). Bis heute hat das Märli-Tram über eine halbe Million junge Zürcher und Zürcherinnen transportiert, wobei wohl einige Glückliche in den Genuss mehrerer Fahrten gekommen sind. Organisiert wird der Fahrbetrieb von der Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse gemeinsam mit den VBZ. Tickets für die begehrten Rundfahrten gibt es beim Kundendienst des Warenhauses Jelmoli.

Felix Aeppli

Felix Aeppli, Historiker und Filmexperte, erteilt an der EB Zürich einen Kurs über den Schweizer Film. Mit «Seinerzeit Tagesthema» warf er in den letzten zwei Jahren einen Blick auf spezielle Ereignisse aus der Geschichte von Stadt und Kanton Zürich.